



28. Juni 2020

## **Evangelium zum 13. Sonntag im Jahreskreis (Mt 10, 37-42)**

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.

Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert.

Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.

## **Predigt unseres Pfarrers P. Elmar Pitterle SVD**

Ein weiser Mensch hat einmal gesagt: *„Gastfreundschaft ist kein Programm, sondern geteiltes Leben. Sie erwächst aus Lebensfreude, Einfachheit und Bescheidenheit.“*

Gastfreundschaft gehört zu den ältesten Werten der Menschheit. Ihre Wurzeln reichen zurück bis in die Zeit umherziehender Nomadenvölker in den Ländern des Orients. Jahrhunderte später bewahrten die Klöster Gastfreundschaft als hohes Gut, denn häufig klopfen Pilger an die Klostertüren und baten um Aufnahme. Wir alle wissen, wie wichtig gastliche Orte sind, an denen Menschen eine Zeit lang verweilen und sich wohlfühlen können!

Gastfreundschaft: sie erschöpft sich nicht darin, einem Fremden nur sein Haus zu öffnen - sie bedeutet vielmehr, sein Herz zu öffnen und sich mit seiner ganzen Person einzubringen. Für mich ist bemerkenswert, dass das griechische Wort für Gastfreundschaft *philoxenia* lautet und wörtlich „Liebe zum Fremden“ - „Fremdenliebe“ - bedeutet. Gastfreundschaft heißt also, den Fremden aufzunehmen; heißt, denjenigen, den man nicht kennt, trotzdem willkommen zu heißen und ihn zu beherbergen. Genau darum geht es dem Hebräerbrief. Die Begründung für diesen Rat zur Gastfreundschaft wirkt beinahe mystisch: *... denn durch sie [die Gastfreundschaft] haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt* (Hebr 13,2).

Von solcher Gastfreundschaft ist in der 1. Lesung und im zweiten Teil des Evangeliums die Rede. Die alttestamentliche Lesung erzählt die Geschichte vom Gottesmann Elischa, der bei einer Frau in Schunem umsonst Wohnung erhält. Warum legt die Frau so großen Wert darauf, dass Elischa bei ihr absteigt? Dass der Mann ein Prophet ist, ein Gottesmann, das ist für die vornehme Frau aus Schunem der einzige Grund, ihn hereinzubitten - sogar Grund genug, schließlich auch noch das Haus aufzustocken und ihm eine Absteige-Wohnung einzurichten, damit er jederzeit dort einkehren kann. Die Frau nimmt einen Mann auf, dem Verfolgung von den Anhängern des Gottes Baal droht. Die Nachbarn werden getuschelt haben: Junge, reiche Frau, nimmt einen fremden Mann auf. Wie kann der (alte) Ehemann der Frau das zulassen?

Die Frau ist wohlhabend, aber das Glück ist ihr nicht hold. Kindersegen war ihr verwehrt. Der Diener von Elischa, Géhasi, macht den Propheten darauf aufmerksam. Er sieht die Not hinter dem Reichtum und der Geschäftigkeit des Hauses. Der Wanderprediger Elischa lässt sich nicht lumpen. Er bezahlt die Zeche so, dass er der kinderlosen Frau Nachwuchs zusagt: „Im nächsten Jahr um diese Zeit wirst du einen Sohn liebkosten!“ Die Frau bittet nicht um Lohn. Man sieht, die Frau hat gegenüber dem Propheten uneigennützig gehandelt. Sie hat keine Hintergedanken. Sie winkt sogar ab, als Elischa ausdrücklich nach ihrem Wunsch fragt.

Elischa ist so sehr mit Gott verbunden, dass er Leben verheißen kann, wo im Grunde genommen nichts mehr zu erwarten ist. Er erlebt, dass er Gottes lebensspendenden Geist weitergeben darf, wie sein Vorgänger und Vorbild Elija. Und was da von Elischa und der Frau aus Schunem berichtet wird, hat offenbar bei Gott Methode. Jesus sagt im Evangelium: »Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten. Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten« (Mt 10,41). Ja, *„wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf – und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.“* (Mt 10,40).

Als er seine Jünger auf den Weg schickt, um die gute Nachricht an viele Menschen weiterzugeben, sollen sie nichts mitnehmen. Sie sollen sich auf die Gastfreundschaft der Menschen verlassen, bei denen sie einkehren werden. Jesus erwartet, dass die Menschen, die ein Ohr für die Botschaft haben, auch bereit sind, Nächstenliebe zu praktizieren und seine Jünger aufzunehmen (Mt 10,10). Er sagt schlicht: *„Der Arbeiter ist seiner Speise wert.“* Sie sollen sich darüber im Klaren sein, dass Gott für sie sorgen wird. Jesus sagt in Mt 25,43 ff sogar, dass jeder Dienst an einer anderen Person letzten Endes ein Dienst an ihm selbst ist. *„Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen“.*

*„Das Reich Gottes wird dann Wirklichkeit“, sagt Leonardo Boff, „wenn es zu einer liebevollen und absolut offenen, aufnehmenden Haltung kommt“.*